

Gemeinsam mit den Generationen 60+

vielfALT



Bild: canva

Philippe Wanner Die über 65-Jährigen werden in zwei Jahren ein Viertel der Walliser Bevölkerung ausmachen. Keine Panik, auch wenn die Herausforderungen groß sind, verbessert sich insgesamt die Lebensqualität der Seniorinnen und Senioren. Darüber spricht Philippe Wanner, ordentlicher Professor am Institut für Demografie und Sozioökonomie der Universität Genf.

Schätzungen zufolge wird die Einwohnerzahl der Schweiz in diesem Jahr auf 9 Millionen ansteigen. Eine Bevölkerung, deren Durchschnittsalter stetig steigt. Im Wallis wie auch anderswo steigt die Zahl der Rentner. In zwei Jahren wird sie fast 25% betragen. Aber wer sind diese Seniorinnen und Senioren, die in Scharen ins Land strömen?

Gesündere Seniorinnen und Senioren

Es ist nicht einfach, ein Phantombild der Seniorin und des Seniors 2025 zu erstellen. Wir wünschten uns, dass Philippe Wanner uns beruhigt. Er soll uns sagen, dass die über 60-Jährigen heute fit sind und es lange bleiben. Der Demograf nuanciert seine Antwort. Er weist zwar darauf hin, dass auf nationaler Ebene zwei neue Studien belegen, dass die Lebenserwartung bei guter Gesundheit steigt, betont aber zugleich die Heterogenität dieser demografischen Gruppe. «Die große Mehrheit der in der Schweiz lebenden 65+-Jährigen bezeichnet sich als gesund. Allerdings ist das Altern nicht homogen. Es gibt auch Menschen mit altersbedingten körperlichen und kognitiven Beeinträchtigungen.»

Länger leben - ein Erfolg?

Laut Philippe Wanner ist es ein Erfolg, länger zu leben (bessere Lebensqualität, Verzögerung des Sterbens usw.). Aber was ist nun mit Alzheimer und anderen Demenzerkrankungen, die sich zu vermehren scheinen? «Ich glaube nicht, dass es mehr Alzheimerfälle gibt. Da wir jedoch länger leben, gibt es mehr Todesfälle, die Menschen mit Alzheimer betreffen. Die Prävalenz von Alzheimer ist auch darauf zurückzuführen, dass andere Krankheiten, insbesondere Herz-Kreislauf-Erkrankungen, viel besser

behandelt werden. Das bedeutet konkret, dass die Menschen heute 85 Jahre alt werden - das Alter, in dem Demenz am häufigsten auftritt -, während dieselben Menschen vor 20 Jahren bereits verstorben wären.»

Sich neue Lebensräume vorstellen

Im Jahr 2025 werden die 60+ ein Drittel der Walliser Bevölkerung ausmachen und die 65+ ein Viertel. Dies ist eine natürliche Folge der steigenden Lebenserwartung, der sinkenden Geburtenrate, aber auch der Tatsache, dass sich Ausländer und Bürger anderer Kantone für unseren Kanton begeistern (Lebensqualität und/oder günstige Lebenshaltungskosten). Nicht zu vergessen die Rückkehr von Wallisern zu ihren Wurzeln, die während ihrer Karriere ins Exil gegangen sind. Nach Schätzungen des Bundesamts für Statistik repräsentieren die Seniorinnen und Senioren im



«Ab 60 oder mehr Jahren kann man sich vorstellen, zusammenzuleben, aufeinander aufzupassen und sich gegenseitig eine ganze Reihe von Diensten zu erweisen.»

Philippe Wanner, ordentlicher Professor am Institut für Demografie und Sozioökonomie der Universität Genf.

Jahr 2021 mehr als 11% der neuen Einwohner des Wallis.

Welche Antworten können angesichts dieser Sachlage gegeben werden? «Es ist schwierig, ein äußerst komplexes Phänomen zu antizipieren und zu erfassen, was sich nicht nur auf die Anzahl der Seniorinnen und Senioren bezieht, sondern auch auf ihre Lebensqualität, ihr familiäres Umfeld und eine ganze Reihe von Faktoren, die schwer abzuschätzen sind. Wir haben eine ziemlich starre Sicht der demografischen Alterung in dem Sinne, dass wir sie als etwas Feststehendes betrachten. Man neigt zu der Annahme, dass die Achtzigjährigen von morgen dieselben sein werden wie diejenigen vor fünfzig Jahren und dass sie dieselben Bedürfnisse und Ansprüche haben werden. Die gesundheitlichen und sozialen Entwicklungen, die zu einer besseren Lebensqualität und damit zu einem allgemein gesünderen Altern beigetragen haben, werden nicht immer ausreichend berücksichtigt. Man kann nicht davon ausgehen, dass die Menschen, die morgen das Alter der Pflegebedürftigkeit erreichen (heute schätzt man es auf 85 Jahre), die gleichen Merkmale und Bestrebungen aufweisen werden wie die Menschen, die wir in der Vergangenheit kannten. Ich denke, dass sich die funktionellen Fähigkeiten der Menschen mit ihrer Generation verändern, was auf fittere Seniorinnen und Senioren hoffen lässt. Die erste Aufgabe der Politik wäre es, die Herausforderungen des Alterns und die Veränderungen in der Gesellschaft zu erkennen. Das bedeutet konkret, dass die 60+-Politik diese Gegebenheiten sowohl bei den gesundheitspolitischen als auch bei den sozialen Strategien berücksichtigen muss, damit die Integration bestmöglich gelingt.»

Für Philippe Wanner kann es manchmal vorkommen, dass Personen zu früh institutionalisiert werden. «Man muss die Bestrebungen besser erfassen. Die meisten Seniorinnen und Senioren möchten in ihren eigenen

vier Wänden bleiben, andere möchten in einer betreuten Wohnung leben. Sie in ein Pflegeheim mit völlig abhängigen Menschen einziehen zu lassen, ist nicht anregend und trägt dazu bei, dass ihre kognitiven Fähigkeiten nachlassen. Meiner Meinung nach sollten neben dem betreuten Wohnen auch andere Lebensformen in Betracht gezogen werden. Der Kommunitarismus ist eine davon. Ab einem Alter von 60 Jahren oder mehr kann man sich vorstellen, zusammenzuleben, um aufeinander aufzupassen und sich gegenseitig eine Reihe von Diensten zu erweisen. Vielleicht gibt es eine Notwendigkeit, zu alternativen Modellen zurückzukehren, zu Modellen der gegenseitigen Unterstützung, die früher in den Dörfern existierten...».

Die gute Nachricht ist, dass der Kanton Wallis bereits an Zwischenlösungen und der Entwicklung anderer Arten von Lebensstrukturen arbeitet.

Die Wichtigkeit sozialer Bindungen

Diese sympathisch klingende Lösung könnte in unserer Gesellschaft, die den Individualismus predigt, auf Widerstand stoßen. Wie kann man in einer Gesellschaft, in der das Individuum König ist, eine soziale Bindung aufrechterhalten? «Das ist die besonders fragwürdige Seite. Wir haben es mit Rentnerinnen und Rentnern zu tun, die einsam sind oder sich scheiden lassen, usw. Beziehungen aufrechtzuerhalten ist entscheidend für ein gutes Altern. Auch der Austausch zwischen den Generationen ist sehr wichtig. Glücklicherweise gibt es zahlreiche Veranstaltungen, die für die Generationen 60+ organisiert werden, und immer mehr Initiativen, um generationenübergreifende Treffen auf die Beine zu stellen.»

Früh pensionierte, Rentnerinnen und Rentner und andere Seniorinnen und Senioren haben eine Rolle in unserer Gesellschaft zu spielen. Es ist auch ihre Aufgabe, die nötigen Schritte zu unternehmen, um sich in die Gesellschaft einzubringen.

«Das Alter ist eine sozial manipulierbare und manipulierte biologische Gegebenheit.»

Pierre Bourdieu



DOMINIQUE GERMANN

ehemaliger Direktor eines sozialmedizinischen Zentrums (SMZ)R

2,5 Millionen faule Menschen?

Vor einigen Wochen begann in der französischen Nationalversammlung die große Debatte über die Rentenreform. In einem zumindest turbulenten Kontext beendete die grüne Abgeordnete Sandrine Rousseau einen ihrer parlamentarischen Beiträge mit einem vernichtenden «Ja zum Recht auf Faulheit! Ja zur Rente mit 60!». Ihrer Meinung nach sind wir alle, die fast 2,5 Millionen Rentner in der Schweiz, also ausgewiesene Drückeberger? Keine gute Voraussetzung, um den Generationenkonflikt zu entschärfen.

Rente und Faulheit in einem Atemzug zu nennen, ist nicht nur unanständig, sondern zeugt vor allem von einer völligen Unkenntnis der Realitäten, die alle Senioren erleben. Zweifellos sind einige von uns etwas müßiger als andere, und das zeitweilige «Faulenzen» gehört zu den sehr geschätzten Momenten unseres Rentnerdaseins. Mit dem anderen Rousseau (Jean-Jacques) könnten wir sagen, dass jeder Mensch «auch arbeitet, um zur Ruhe zu kommen».

Niemand wird jedoch bestreiten, dass der dynamische Ruhestand heute sehr weit verbreitet ist. Unterstützung der Familie, Betreuung der Enkelkinder, soziale Freiwilligenarbeit, verschiedene Freizeitbeschäftigungen, Heimwerken, Gartenarbeit, sportliche Aktivitäten aller Art, Geselligkeit, politisches Engagement und vieles mehr: Da bleibt nicht viel Zeit, um das Recht auf Faulheit auszuüben.

Während ich diese Zeilen schreibe, wird die Reform, von der am Anfang der Kolumne die Rede ist, im Senat diskutiert. Das Durchschnittsalter dieser fleißigen Abgeordneten liegt bei über 60 Jahren!

Dominique Germann
ehemaliger Direktor eines sozialmedizinischen Zentrums (SMZ)

ZEITGESCHEHEN

Esther Waeber-Kalbermatten Co-Präsidentin des Schweizerischen Seniorenrats (SSR)

Eine grosse Chance für das Wallis



Die VASOS, die schweizweit grösste Vereinigung aktiver Seniorinnen und Senioren, hat Esther Waeber-Kalbermatten zur neuen Co-Präsidentin des SSR gewählt. Der SSR ist das Beratungsorgan des Bundesrats in Altersfragen. Sie tritt die Nachfolge von alt Nationalrätin Bea Heim an.

Esther Waeber-Kalbermatten trat ihr Amt am 24. Februar an, anlässlich der Delegiertenversammlung des SSR.

www.ssr-csa.ch

Partner



DGSK Dienststelle für Sozialwesen



Walliser Verband der Rentner

PRO SENECTUTE
GEMEINSAM STÄRKER